

Dem Fachkräftemangel begegnen: Vorsorgen statt Nachsorgen

Volle Ränge am zweiten Treffpunkt Gewerbe in Frick

In Zukunft wird es ein Buhlen um Fachkräfte geben. Am Dienstag diskutierte ein hochkarätiges Podium die Situation und mögliche Lösungsansätze. Flexible Modelle scheinen das Gebot der Stunde.

Michaela Wehrli

FRICK. In der Schweiz fehlen rund 10 000 Fachkräfte. Allein in der Pflege sind es 3000. Es waren eindrückliche Zahlen, die Moderator Thomas Wehrli, Ressortleiter Politik bei der Basler Zeitung, zum Auftakt des zweiten Treffpunkts Gewerbe am Dienstag präsentierte. Nach den Lehrlingen, dem sich das erste Podium im vergangenen Jahr angenommen hatte, stand bei der zweiten Ausgabe, des vom Gewerbe Region Frick-Laufenburg (Geref) organisierten Anlasses, der Fachkräftemangel im Zentrum. Eine Analyse der Situation und Inputs für die Diskussion zeigte Ursula Renold, Präsidentin des Fachhochschulrates der Fachhochschule Nordwestschweiz, in ihrem Inputreferat auf (siehe Box auf dieser Seite).

«Wahre deines Gewerbes»

Vor vollen Rängen im Kinosaal von Fricks Monti machte Geref-Präsident Christoph Vogel auf die zentrale Bedeutung des Themas aufmerksam. «98 Prozent der Unternehmen in der Schweiz sind KMU-Betriebe. Sie sind das Rückgrat der Wirtschaft und auf Fachkräfte angewiesen.»

Landstatthalter Roland Brogli überbrachte die Grüsse des Kantons. «Der Staat ist in der Pflicht, den Unternehmen einen guten Boden zu schaffen», erklärte der Regierungsrat, der seine Rede unter das Motto «Wahre deines Gewerbes, so wahrst es dich» stellte. Der Regierungsrat sei bestrebt, die duale Berufsbildung weiter zu stärken und das Potential von Frauen und älteren Personen besser auszunutzen. Gleichzeitig wies der Finanzdirektor auf ein drohendes strukturelles Defizit hin und dass der Kanton derzeit deshalb sparen müsse, um sein Gewerbe zu wahren.

Im Anschluss an die Eingangserferate diskutierten Brogli und Renold mit Hans-Ulrich Bigler, Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes; Markus Kunz, Konditormeister und Unternehmer aus Frick und Daniel Knecht, Präsident der Aargauischen Industrie- und Handelskammer. Unter der Leitung von Thomas Wehrli entwickelte sich eine angeregte Diskussion, in der auch einige Seitenhiebe und Anregungen an die Adresse des Regierungsrats nicht fehlten.



Vertreter aus Politik und Gewerbe diskutierten in Frick zum Thema Fachkräftemangel und flexible Arbeitszeitmodelle.

Foto: Michaela Wehrli

«Wir müssen das Potential ausschöpfen»

Ursula Renold zur Fachkräftesituation in der Schweiz

FRICK. Die Gesamtbevölkerung wächst, die Zahl der erwerbstätigen Bevölkerung nimmt in Zukunft jedoch ab. «Die Spannungen nehmen

demographisch gesehen zu. Die Entwicklung wird uns vor grosse Herausforderungen stellen», unterstrich Ursula Renold, Präsidentin des Fachhochschulrates der Fachhochschule Nordwestschweiz. In ihrem Inputreferat beleuchtete sie die Situation der Fachkräfte in der Schweiz und präsentierte mögliche Lösungsansätze, wie das vorhandene Fachkräftepotential besser genutzt werden kann und was wir von anderen Ländern lernen können.

Auch wenn noch keine verlässlichen empirischen Daten zur Fachkräfteknappheit existierten und sich die Aussagen auf einzelne Branchen oder Unternehmen stützen «besteht aufgrund der demographischen Entwicklung aber Handlungsbedarf», so Renold in ihrem Fazit. Mögliche Lösungsansätze sieht sie darin, freie Potentiale zu aktivieren und vorhandene Ressourcen weiter zu entwickeln.

Noch könne der Fachkräftemangel mit der Zuwanderung gedämpft werden. «Wir sind nach wie vor attraktiv für Arbeitnehmer aus dem an-

grenzenden Ausland und haben über die Zuwanderung viel kompensiert», meinte Renold. Daneben gäbe es aber auch in der Schweiz selbst noch viel Potential. Eine weitere Möglichkeit sei es deshalb, die inländischen Fachkräfte weiterzubilden und höher zu qualifizieren. «Die Bedeutung von höheren Berufsprüfungen hat in den vergangenen Jahren stetig zugenommen», wie Renold anhand einer Graphik verdeutlichte. Gleichzeitig müsse auch die schleichende Akademisierung hinterfragt werden, denn



Ursula Renold lieferte spannende Inputs zum Podiumsthema «Fachkräftemangel».

Foto: Michaela Wehrli

auf dem Arbeitsmarkt seien nicht nur Bachelor- und Master-Absolventen, sondern vor allem auch höher ausgebildete Fachkräfte gefragt. Seit 1950 markant zugenommen hat neben den Tertiär- und Zusatzausbildungen vor allem auch die Bedeutung der sogenannten Soft Skills sowie der Erfahrung.

Das grösste Potential sieht Renold jedoch bei den Frauen mit Kindern im Alter zwischen 25 und 54 Jahren. Von ihnen würden gerade einmal 40 Prozent Vollzeit arbeiten. «Durch neue, flexibilisierte und individuell angepasste Arbeitszeitmodelle könnte hier noch viel herausgeholt werden», machte Renold, die an der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich zum Thema forscht, deutlich.

Gerade hinsichtlich Vereinbarkeit von Beruf und Familie könne die Schweiz viel von anderen Ländern lernen. Vor allem die skandinavischen Länder, aber auch Deutschland setzten bereits seit längerer Zeit auf flexible Arbeitszeiten. «Angesichts des unerschöpflichen Potentials an weiblichen Fachkräften ist der Flexibilisierung von Arbeitszeitverhältnissen und Gleichberechtigungsfragen besondere Beachtung zu schenken», schloss Renold. (mwf)

allerdings noch verschärfen. «Es ist nicht nur ein Problem in der Schweiz, deshalb können wir langfristig nicht nur auf die Zuwanderung zählen», meinte Bigler zur jetzigen

Situation. Das Hauptproblem sei, dass es ein abstraktes Thema sei, das erst latent ein Problem darstelle, gab Renold zu bedenken. Aus eigener Erfahrung berichtete Kunz. Auch er

würde ausländische Fachkräfte einstellen. «Sie brauchen ungefähr ein Jahr, bis sie auf dem gleichen Niveau wie eine in der Schweiz ausgebildete Fachkraft sind», erklärte er.

Mit seinem Votum zeigte sich, wie eng das Problem der Fachkräfte mit dem Thema Berufsbildung zusammenhängt. «Die Schweiz hat eine Jugendarbeitslosigkeit von rund 3,1 Prozent, das ist Weltrekord», so Knecht. «Wir machen also etwas richtig.» Im internationalen Vergleich müsse der Wert des dualen Berufsbildungsmodells unbedingt gestärkt werden, um sich neben den akademischen Titeln zu behaupten. «Wir müssen die Akademisierung stoppen, die Berufsbildung aufwerten und Potential im Inland erschliessen», betonte Bigler. Auch der Kanton habe dies erkannt, ergänzte Brogli: «Früher wollten wir die Maturitätsquote erhöhen. Davon sind wir zugunsten der Förderung der Berufsbildung abgekommen.»

Flexibilität und Weiterbildung

Bei der Diskussion möglicher Lösungen und Massnahmen gegen den Fachkräftemangel machte einmal mehr das Schlagwort «flexible Arbeitszeitmodelle» die Runde, wie sie Renold bereits in ihrem Input-Referat aufzeigte. Solche Modelle verlangen von den Arbeitgebern zwar einen grosseren Koordinationsaufwand, wie Kunz bestätigte, es lohne sich jedoch. Feste Modelle würden bei mittleren und grösseren Betrieben Sinn machen, meinte Bigler, «in Kleinunternehmen kann das jedoch einfacher über individuelle Absprachen gelöst werden.»

Neben den Arbeitszeiten diskutierte das Podium auch die Weiterbildung von Fachkräften. Der Kanton werde Personen ohne die nötige Ausbildung einstellen und diese dann «on the job» weiterbilden, wie Brogli erklärte. «Der Faktor Mensch muss mitbedacht werden. Arbeitnehmer müssen eine Weiterbildung auch machen wollen», brachte Bigler einen wichtigen Faktor in die Diskussion ein. «Konzept und individuelle Bedürfnisse müssen aufeinander abgestimmt werden.»

Das Podium lieferte keine fertigen Lösungen, aber viele Denkanstösse. Erweitert wurden diese durch diverse Wortmeldungen aus dem Plenum. Eine Votantin gab zu bedenken, dass zu viel in die Volksschule gepackt werde und dadurch das Wesentliche aus dem Blick gerate. Ein Votant gab den Unternehmern mit auf den Weg, dass auch schulisch schwache Auszubildenden Sorge getragen werden müsse und ein weiterer Votant nahm die Unternehmer in die Pflicht: «Die Gewerbetreibenden müssen sich engagieren, auch in den Verbänden.»



«Unsere Stärke ist die Nähe zwischen Unternehmer und Arbeiter; das müssen wir nutzen.» Daniel Knecht



«Die Betriebe sollten den Mut haben, Personen einzustellen und auf ihre Funktion hin weiterzubilden.» Roland Brogli



Die Schweizer Wirtschaft ist stark, weil sie eine organisierte Wirtschaft ist.» Ursula Renold



«Die Unternehmer müssen sich überlegen, was der Fachkräftemangel konkret für sie bedeutet.» Hans-Ulrich Bigler



«Unternehmen sollten Lehrlinge ausbilden und flexible Arbeitszeitmodelle anbieten.» Markus Kunz